

Faszinierender Klavierabend mit langem Nachhall

Auf Einladung des Konzertvereins Chur gastierte am letzten Montag der indischstämmige Pianist Pervez Mody im Theater Chur. Auf dem Programm standen Chopin, Skrjabin, MacDowell und Liszt.

Von Sebastian Kirsch

Chur. – Manchmal sind es erst die Zugaben, die einem am Ende eines Konzertabends schlüssige Antworten auf das bisher gespielte Programm geben, die einem die Augen und Ohren für den Interpreten und sein Spiel öffnen. So geschehen am letzten Klavierabend des Konzertvereins Chur. Der geladene Pianist Pervez Mody spielte als Zugabe einfach nur Franz Schuberts «Wohin», allerdings in einer eigenen Klavierbearbeitung. Doch der Reihe nach.

Vor leeren Rängen

An diesem Abend haben sich nur wenige Zuhörerinnen und Zuhörer zum zweiten Abonnementskonzert des Konzertvereins Chur eingefunden. Doch von den äusserst spärlich besetzten Rängen liess sich der Pianist nicht beirren. Im Gegenteil. Mit Frédéric Chopins Scherzo Nr. 1 in h-Moll zeigte er vielmehr, was das anwesende Publikum von ihm an diesem Abend erwarten durfte: kraftvolles, temporeiches, virtuosos und technisch brillantes Spiel. Ohne Noten setzte er sich zunächst mit Chopin und einigen seiner Kompositionen auseinander.

Die Berceuse op. 57 interpretierte er auf eine sehr farbenreiche, und dynamisch anspruchsvolle Art. Frédéric Chopin hinterliess 27 Etüden für Klavier, zwölf in op. 10, zwölf in op. 25 und drei posthum veröffentlichte. Als «Magna Charta des Klavierspiels» (Karl Schumann) sind sie von zeitloser Schönheit und pianistischem Reiz. Grosse Klavierkomponisten wie Alkan, Skrjabin, Debussy und Rachmaninow haben sich an ihnen orientiert. Die Etüden wurden zwischen 1829 und 1832 komponiert und sind Franz Liszt gewidmet. Die Nr. 1 in Allegro



Technisch brillant: Der aus Indien stammende Pianist Pervez Mody überzeugte das Publikum im Theater Chur mit seinem virtuosen und geschmeidigen Spiel. Bild Yanik Bürkli

gilt als das majestätische Portal des ganzen Etüdenwerks. Hier zeigte Pervez Mody seine extreme Geschwindigkeit, liess sich trotz der horrenden Tempi nicht aus der Ruhe bringen, liess die Hände locker fliegen und schien mit den schnellen Läufen erst langsam in Stimmung zu kommen.

Inszeniert

Nach zwei weiteren Walzern wechselte Mody zu Alexander Skrjabin. Und Mody gilt in Fachkreisen als einer der ersten Skrjabin-Interpreten. Spätestens hier begann der Klavierabend spannend zu werden, weil Mody einem die enorme Vielfalt dieses Komponisten näherbrachte. Skrjabins Frühwerk steht noch stark in der romantischen Tradition eines Chopin. Zwei Mazurken aus op. 3 machten

dies deutlich. Ebenso das Nocturne op. 9 für die linke Hand. Die zwei Pömen op. 63 zeigten dann bereits in eine ganz andere Richtung und Mody schien in seinem musikalischen Ausdruck ganz mit der Komposition zu verschmelzen. Mit einer enormen Leidenschaft steigerte er seine Dynamik, inszenierte mehr, als er interpretierte, wurde ebenso zart wie brachial, verlieh seinem Instrument Flügel, ohne je in Absturzgefahr zu geraten.

Exzentrisch

Nach der Pause spielte er die selten gehörte Sonate Nr. 4 «Keltic» des amerikanischen Spätromantikers Edward MacDowell. Hier schien sich Mody geradezu in einen «flow» zu spielen – er reihte die drei Sätze nahezu pausenlos aneinander und blieb

konzentriert bei der Sache. Das Publikum konnte nur noch zuhören, ihn bei seiner – im positiven Sinne – exzentrischen Zelebration beobachten.

Mit Franz Liszts Consolation Nr. 3 und der «Rigoletto Paraphrase» war Mody wieder in Chur angelangt. Ein kleiner Nachhall an die «Rigoletto»-Aufführung der Schlossoper erfüllte den Raum. Der Schlussapplaus des Publikums wurde mit der anfangs genannten Zugabe bedacht. Und was gab er dank des tosenden Applauses als zweite Zugabe? Schuberts «Wohin» in der Originalversion. Hier hat es Mody auf geradezu unmachahmliche Weise und doch in einem sehr eigenen Stil verstanden, Schuberts Melodien so klar herauszuspielen, dass sie einem noch lange auf dem Heimweg begleiteten.

Dateianhänge

- Mody_SO_20.11.13_b.jpg